



- Protokoll -

KIRD -

Kommission für den Interreligiösen Dialog im Erzbistum Bamberg
Dienstag, 10. November 2009, 15 - 18 Uhr

Ort: Katholische Hochschulgemeinde (KHG) Nürnberg, Königstraße 64

Anwesend:

Römisch-Katholisch

Dr. Wilfried Dettling SJ, Nürnberg (Pater, Dialog-, Islam- und Bibelreferent Caritas-Pickheimer-Haus) - Prof. Dr. Heimo Ertl, Nürnberg (ehem. Akademiedirektor) - Jürgen Kaufmann, Nürnberg (PR, Beauftragter interrel. Dialog) - Prof. Dr. Wolfgang Klausnitzer, Bamberg (Domkapitular Erzdiözese Bamberg/Uni Würzburg) – Josef Motschmann, Bad Staffelstein (PR, Familienberatung) - Tomas Ohlwerter, Nürnberg (Rel.päd., Leiter .kath. Schulreferat) – Dr. Josef Zerndl, Bayreuth (Kath. Pfarrer, Regionaldekan, Domkapitular) -

Evangelisch-Lutherisch

Hans-Martin Gloël, Nürnberg (ev.-luth. Pfarrer, christlich-islamisches Begegnungszentrum „Brücke-Köprü“) – Gunther Hierhammer (Student der ev-luth Theologie, z.Zt. Nürnberg, Praktikant in der „Brücke“) - Prof. Dr. Johannes Lähnemann, Nürnberg (EWF – Rel. issenschaftler)

Entschuldigt:

Dr. Andreas Hölscher, Bamberg (kath. Diakon, Gemeindegarbeit) - Talip Iyi, Nürnberg (islam. Begegnungsstube Medina) - Ali-Nihat Koc, Nürnberg (islam. Begegnungsstube Medina) - Dieter Krabbe, Nürnberg (ev. reformierter Pfarrer, Martha-Kirche) - Amin Rochdi, Nürnberg (Lehrer) — Emel Rochdi, Nürnberg (Studentin Islamwissenschaften) - Dr. Monika Tremel, Nürnberg (PR, Kath. Hochschuleseelsorge) - Aysun Yasar, Bamberg (Interrel. Frauenzentrum)

1. Begrüßung

2. Dialog vor Ort: Berichte – Anfragen - Vorschläge aus den Regionen

Thomas Ohlwerter, Nürnberg: Handreichung gemeinsames Gebet sollte, bevor sie endgültig herausgegeben wird, Religionspädagogen zur Durchsicht gegeben werden, um noch stärker Praktikabilität zu erzielen. Frage im Anschluss: Wie bringt man solch eine Handreichung unter die Leute? Verteiler? Wer wird mit einbezogen (Lehrer, Schulleiter, Schulbeauftragte...). Präsentation beim „AK Schule und Kirche“ Mittelfranken; hier könnte Handreichung vorgestellt und gleichzeitig zu ihrer Anwendung animiert werden.

Hans Martin Gloël, Nürnberg: Bericht über AK Muslime/Nicht-Muslime in Nürnberg – „Charta des Zusammenlebens“. Könnte Vorbild für andere Städte werden.

Dr. Johannes Lähnemann, Nürnberg: Vorstellung des interreligiösen Kalenders mit Symbolen der Religionen. Bericht vom Runden Tisch der Religionen: „Manifest des Zusammenlebens“.

Dr. Wilfried Dettling SJ, Nürnberg: Nachdenklich über Fettulah-Leute – deren anfängliches Interesse an Dialog nimmt zwischenzeitlich stark ab. Es ist eine starke Fluktuation wahrzunehmen. Dagegen hat der Kontakt zu den Aleviten zugenommen, auch ihr Kontakt zu anderen Dialogpartnern. Nach Deutschland wollen sie nun auch in Österreich

den Status einer Religionsgemeinschaft erhalten.

Idee: Karte mit islamischen Vereinigungen im Erzbistum Bamberg erstellen.

Dr. Wolfgang Klausnitzer, Bamberg: Hinweis auf interkonfessionelle Bistumskarte. Hinweis auf Landesgartenschau 2012 in Bamberg. Da geplant: Interreligiöses Zentrum. Idee: Kontaktaufnahme mit Domkapitular Gerhard Förch, Bamberg, eventuell ihn einmal in Kommissionssitzung einladen.

Jürgen Kaufmann, Nürnberg: Gemeinsames Gebet der Religionen in Kooperation mit CPH am 28. Februar in der Klara-Kirche. Info über Pfarrer-Imame-Treffen. Info über Stand der Dinge in Sachen „Dekanatsbeauftragte für den Interreligiösen Dialog“.

Dr. Josef Zerndl, Bayreuth: Erfahrung, dass von Seiten der Muslime wenig Interesse, sich Kirchen erklären zu lassen. Im Vordergrund steht derzeit Kontakt zur israelitischen Kultusgemeinde in Bayreuth. Beteiligung von christlicher Seite an Förderverein für jüdische Kultur in Bayreuth.

Josef Motschmann, Bad Staffelstein: Jüdisches Lehrhaus in Bamberg wurde eröffnet.

Ziel: Dass mehr Christen jüdische Gemeinde besuchen.

3. Mission und Dialog? Widerspruch oder Ergänzung?

a) Kurzes Eingangsstatement Statement Wilfried Dettling SJ:

Weit verbreitete Meinung sei, dass Mission nicht mehr nötig sei. Die Pluralität der Religionen gebe hierfür keine Rechtfertigung mehr.

These: Mission ist ein Relikt aus vergangenen Zeiten, wir als Kirche würden unserer Verantwortung nur gerecht, indem wir Missionsauftrag beiseite schieben.

Gegenthese: Jesus' Äußerung im Johannes-Evangelium: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Diese entspreche einer klaren Vorstellung von Mission, einem Modell.

Das sind die beiden üblichen Pole der Diskussion. Eine dritte Ebene innerhalb der Diskussion nimmt in letzter Zeit zu: Jene nämlich, keine Meinung zu haben und innerhalb der Auseinandersetzung somit beliebig zu sein.

Nachdenklich in der ganzen Diskussion kann dabei die Diskrepanz stimmen zwischen der hohen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema auf hallerhöchster Ebene (Papst, muslimische und jüdische Würdenträger) und der zum Teil niveaulosen Sicht an der Basis: Dort besteht eben überhaupt keine Meinung oder allenfalls eine Klischeemeinung. Gerade Bilder von Muslimen sind vorprägend besetzt und bestimmen damit das Bild an der Basis.

Problem letztlich: Das Bemühen der Experten in Ehren (s. „Schreiben der 138 Gelehrten“ etc.) - aber dabei handelt es sich um Leute, die im Grunde keinen Kontakt zur Basis haben: Das Herunterbrechen solcher Bemühungen funktioniert nicht (mehr).

Und dies hat letztlich Auswirkungen auf das Verständnis des Themas „Mission/Dialog“.

Die „Wasserscheide“ bezüglich dieses Themas war das Zweite Vatikanum. Bis dahin war das Verhältnis zu den nicht-christlichen Religionen aus katholischer Sicht negativ besetzt. Das Vatikanum brachte einen Paradigmenwechsel, der dieses Verhältnis neu definiert hat – und damit auch den Missions-Begriff. Fortan ging es nicht mehr um die alleinige Frage: Wie erhält die Kirche mehr Mitglieder?

Im Vordergrund von „Mission“ stand nun die Verkündigung der Botschaft vom Reich Gottes. Und an dieser Sendung hatte von nun an jede/r Anteil. Mission war nun ein Auftrag an jede/n Einzelne/n (Mt 28, Sendungsauftrag).

Eine genauere Definition der Begriffe „Dialog“ und „Verkündigung“ erfolgte 1991. Hieraus lässt sich sagen: Mission ist nicht Dialog, Dialog ist nicht Mission. Es handelt sich um zwei Pfeiler. Sowohl Dialog als auch Mission haben unterschiedliche Ziele, sie sind jeweils eigenständig und nicht austauschbar.

Wichtig bei „Mission“ ist dabei: Es handelt sich um eine Einladung, nicht aber um eine „Vorladung“.

Der Dialog dient dazu, einen positiven und konstruktiven Bezug zu Menschen anderen

Glaubens aufzubauen.

In „Nostra Aetate“ wird betont, dass erst auf das Gemeinsame geschaut, das Trennende dagegen hintenan gestellt werden sollte.

Fazit: Mission bedeutet heute Sendungsauftrag, Teilhabe an Sendung und Verkündigung. Mission besteht so gesehen aus zwei Teilen: aus Dialog und Verkündigung. Beides ist nicht austauschbar, es stellt aber auch keinen Widerspruch zueinander dar. Es sind zwei Fundamente, auf denen wir als Gläubige stehen. Dafür gilt es vor Ort zu werben.

Allerdings drängt sich in letzter Zeit immer mehr der Eindruck auf, dass das Interesse am interreligiösen Dialog abnimmt. Die Frage hieraus: Wie kann der Dialog vor Ort, an der Basis, qualitativ wieder gestärkt werden? (*Soweit Statement Wilfried Dettling SJ*)

b) Diskussion:

- Klassische Idee christlicher Mission war nicht so sehr, Mitglieder zu gewinnen, sondern: Man will jemanden retten vor der Verdammnis.
- Im Dialog kommt es für jede Seite darauf an, eine klare eigene inhaltliche Überzeugung zu haben. Auf islamischer Seite ist diese Basis und Haltung eher vorhanden. Auf christlicher Seite fehlt das häufig, das zeigen auch Erfahrungen mit entsprechenden Themen innerhalb der Erwachsenenbildung. Wenn dies fehlt, ist es schwierig, „an der Basis“ in einen Dialog miteinander zu treten. Die Anknüpfungspunkte für einen qualitativen Dialog an der Basis sind sehr schwach geworden. Es herrscht eine sowohl intellektuelle, als auch geistlich-spirituelle Schwäche. Man bräuchte eine Katechese, um tatsächlich in einen Dialog treten zu können.
- Der Dialog macht uns manchmal erst richtig bewusst, wie schwach unsere eigenen inhaltlichen Grundlagen sind. Hinweis auf Papst Paul VI: Interreligiöser Dialog ist integraler Bestandteil unseres christlichen Selbstverständnisses.
- Hinweis auf Schulbücher in muslimischen Ländern (Jordanien, aber auch Türkei): Darin befänden sich negative Kapitel über die christliche Mission; unter anderem werde heißt es darin, Mission sei ein Trick, durch den die islamische Welt überfallen werden solle... Genau darin aber spiegelt sich die Problematik, die beim Begriff „Mission“ auftaucht. Wichtig wäre, klar zu machen: Wenn ich von meinem Glauben überzeugt bin, dann kann ich mich auch überzeugen lassen von den guten Wahrheiten des anderen. Im Dialog sind wir angewiesen auf die Komponente des Dialogischen: Wenn ich den anderen ernst nehme, werde ich selbst ernst genommen.
- An der Basis ist in der Tat nicht mehr viel an religiöser Substanz / Kompetenz vorhanden. Hinweis auf ökumenisches Projekt, „vom anderen her denken: Was ist evangelisch, katholisch...“ - der jeweils andere erklärt dies dem Gesprächspartner. Dabei habe sich gezeigt, dass viele Grundbegriffe unbekannt seien. Frage hieraus: Wer vermittelt eigentlich Inhalte des Christentums? In großen Bereichen innerhalb der Gemeinden sind bestimmte Dinge nicht (mehr) bekannt. Man hat die Begriffe schlichtweg aufgegeben. Unsere Aufgabe wäre es, Leute zu befähigen, Dinge weiterzureichen. Zumal vor dem Hintergrund des Dialogs. Tatsächlich ist die einzige Religion, die eine Dialogkultur im eigentlichen Sinn entwickelt hat, das Christentum. Dialog ist unsere eigentliche Aufgabe. „Mission“ ist historisch vorbelastet. „Dialog“ aber ist einzigartig für das Christentum.
- Es mag ein Teil der Problematik sein, dass bestimmte Dinge/Kenntnisse/Begriffe nicht mehr „an der Basis“ vorhanden sind. Man kann doch aber denen, die bestimmte Sachen angeblich nicht wahrhaben wollen, nicht einfach die Schuld zuschieben! Vielleicht gibt es ja eine „Richtigkeit im Falschen“. Vielleicht sollte von offizieller Seite her das Bemühen größer sein, über Dinge anders zu sprechen bzw. zu akzeptieren, dass über Dinge anders gesprochen wird. Vergleichbar mit der Nutzung des Computers: Hier wird ständig versucht, ihn „anwenderfreundlicher“ zu gestalten; warum geht das nicht auch bei unserem Glauben? Die Menschen müssen doch spüren können, ob er für ihr Leben bedeutsam ist.

- Wäre interessant, jetzt hier zu erfahren, ob das Thema „Mission“ für Muslime wirklich so wichtig ist. Bei den Kirchen ist die Situation ja, dass jede Kirche davon ausgehen muss, im Begriff der Wahrheit zu sein. Sie muss davon überzeugt sein, dass sie etwas anzubieten hat, dass es wert ist, weitergegeben zu werden. Der Respekt vor dem anderen soll ja nicht dazu führen, die eigene Position einfach aufzugeben, dies beruht aber auf Gegenseitigkeit. Im Dialog wie auch in der Mission muss man manches eben stehen lassen. Wer immer „Mission“ betreibt, verändert auch sein eigenes Glaubensleben. Die Bereitschaft zur Weiterentwicklung gehört zum Dialog.
- Äußerung eines Missionars: Sein Auftrag ist auch erfüllt, wenn durch seine Arbeit „ein Christ zu einem besseren Christen“, „ein Hindu zu einem besseren Hindu“, „ein Muslim zu einem besseren Muslim“ geworden ist. Durch das eigene, gelebte Beispiel kann man dazu den anderen bringen.
- Das Jesus-Wort: „Ich bin der Weg, die Wahrheit...“ wird von fundamentalistischen Kreisen entsprechend eindeutig gegen andere Religionen verwendet. Es gibt aber in jeder Religion Menschen, die sagen: Diesen Satz können wir stehen lassen – er drückt das aus, wie Jesus gelebt hat, und dies sei auch für Andersgläubige „wahr“. Man muss also die existentielle Dimension solcher Sätze sehen, damit sie keine leere Hülle bleiben.
- Die Frage ist, wie kann man so umgehen miteinander, dass eine einladende Botschaft nicht die Gefühle anderer verletzt? Konkret: Wenn jemand konvertieren will, in welche Richtung auch immer, sollte er die Chancen hierzu haben, so oder so. Bei einer Einladung zum Hören der eigenen Botschaft aber darf niemand verletzt oder bedrängt werden. Das heißt: Niemand darf „abgeworben“ werden, niemandem darf „gedroht“ werden. (*Diskussionsende*)

c) Überlegung

Wie wird nun mit dem Thema weiterverfahren innerhalb der Kommission?

Vorschlag: Prinzipien für „Mission“ und „Dialog“ erarbeiten/zusammentragen

Ein Statement hierzu erarbeiten, dass hilfreich für Gemeinden sein könnte.

Idee der Vorgehensweise dabei: von Perspektive des Anderen her argumentieren.

4. Sonstiges

Termine:

2. März oder 9. März -> Mehrheit für **2. März**

8., 22. oder 29. Juni - > Mehrheit für **8. Juni** (Ersatz: 22. Juni)

9. oder 30. November -> Mehrheit für **30. November**

(Jürgen Kaufmann, Nürnberg, 30.11.2009)